



# DER SPIEGEL

für Kunst, Eleganz und Mode.

Vierzehnter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postverendung 5 fl. Auf Zeitpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb des Wasserthors), in E. Millers u. J. Wagners Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

37.

Sonntabend, 8. Mai.

1841.

## Der Kerkermeister.

Novellette von M. Honck.

### I.

In einem Dragonerregimente, das zu der französischen Armee gehörte, welsche Friedrich II. bekämpfen sollte, diente ein Soldat, der ein gar sonderbarer Gesell war. Den saulen Peter nannten ihn seine Kameraden, weil er lässig, nachdenklich und wenig geneigt war, an ihrem Gespräch und Singen, an ihrem Tanzen und Lärmen Theil zu nehmen. Der saule Peter war dabei doch ein guter Soldat, sein Pferd war immer sorgsam gepuzt; nach den längsten Marschen, nach den Strapazen mühevoller Tage war Peter noch des Spruches eingedenk: erst das Ross, dann der Reiter, ebenso war er im Dienste willig und eifrig, im Gefecht that er seine Pflicht und bewies stets kalten und ruhigen Muth. Doch hatte er keine rechte Freude am Soldatenhandwerk: was schreut unsern König der Preuze und der Oesterreicher, dachte er oft für sich, denn gesagt durste so etwas nicht werden, da brechen wir in ein Land, das friedlich war, zerstören den Bauern ihre Ernten, verklümmern den Städtern ihren Erwerb, leiden selbst oft Hunger und Durst, oft die Kälte des Bivouaks, dann wieder die Hitze des Marsches und warum? — Der saule Peter war nicht genugsam in der Politik

berwandert, um sich diese Frage beantworten zu können. Daß er aber Soldat geworden, war so gekommen: er war aus einem bretagnischen Dorfe gebürtig, seine Mutter war Wittwe, er der älteste Sohn; mit ihm noch lebten in dem kleinen Häuschen zwei Buben, drei Töchter, und das Häuflein ernährte sich von dem Ertrage eines kleinen Gutes leidlich und ordentlich; hatten sie auch nicht, wie der gute König Heinrich IV. es gewollt, alle Sonntage ein Huhn im Topfe, so gediehen sie doch auch bei größerer Kost und wuchsen fröhlich heran. Da kam eine Missernte und als ob immer Unglücksfälle Gesellschaft ließen, auch ein Viehsterben. Der Wittwe ging ihr größter Reichtum verloren, zwei Kühe. Wankhem edlen Menschen sind nicht so viel Thränen geweint worden, als diesem Paar. Auch Peter weinte, dann erinnerte er sich, daß er der älteste Sohn, daß er zu Michaeli einundzwanzig Jahr alt sei und sich als Mann zeigen müsse: er war ein tüchtiger Arbeiter, aber an Händen fehlte es im Hause seiner Mutter nicht. Es waren Weiber im Orte, die schon lange begehrliche Blicke nach dem schönen Burschen geworfen hatten; Peter ließ sich anwerben, sein Handgeld reichte gerade hin, der Mutter wieder eine Kuh zu kaufen. — Die Franzosen waren damals sehr unglücklich im Kriege; Friedrich II. war ihr Gegner, er zeigte dem schläfrigen Jahrhundert, was ein großer Mann auch mit geringen Mitteln, was ein König vermag, der sein Land, sein Heer zu begeistern weiß. Ohne Ruhm im Felde wollten die Feinde mindestens nicht ohne Beute scheiden; Bürger und Bauern wurden ausgezogen und die Landstriche, welche die Franzosen durchzogen oder besetzt hielten, hatten minder schwer von den unvermeidlichen Lasten des Kriegs als von der unehrenhaften Beuteluft der französischen Generale und Offiziere zu leiden.

Das Regiment, in dem Peter diente, hatte sein Standquartier längere Zeit in einem Dorfe in Thüringen, Peter lag im Quartiere bei einem guten alten Bauern. Freundlich und ehrlich, wie er war, kam es bald zwischen ihm und seinem Wirth zu einem sehr guten Einvernehmen; daß der Bauer eine sehr hübsche Tochter hatte, trug nicht wenig dazu bei, es zu befestigen. Der Dragoner lernte mit vielem Eifer deutsche Worte, minder um den langen Erzählungen des alten Thüringers folgen zu können, als um das schöne blonde Käthchen zu verstehen. Die jungen Leute verstanden sich auch bald; Peter war ein durch und durch braver und ehrliche Mensch, er gelobte der Deutschen, würde es Friede, und es könne ja nicht ewig Krieg bleiben, dann wolle er noch einmal in das Dorf kommen, dann wolle er sie führen weit, weit weg bis in sein heimatliches Dorf, bis in das Häuschen, wo er geboren und sie wollten ein trauliches Paar werden, für ein langes fröhliches Leben.

Der Oberst von Peters Regiment war ein junger, stolzer und übermüthiger Mann, hart und wegwerfend gegen seine Soldaten, gewaltthätig gegen die Landeseinwohner, hatte er deren Rache gegen sich herausgefordert. Er besaß ein herrliches Pferd, einen schönen Schimmel von arabischer Race; eines Morgens fand er das stolze Thier arg verstimmt; die Flecken der Beine durchschnitten, Schweif und Ohren schimpflich gestutzt, stand es blutend und stöhnend im Stalle. Der Oberst schwur dem Thäter die blutigste Abndung. — Sein Diener wollte den alten Bauern, Peters freundlichen Wirth, nahe beim Stalle gesehen haben; der Oberst wüthend, wie er war, ließ ihn alsobald binden und vor sich führen: er war oberster Kommandant der Truppen, die im Dorfe und in

der Umgegend  
was so viel  
denn nur  
der Bauer  
bei, sie um  
ist — verg  
ten wie ein  
unbehülflich  
stolz, sein  
sinnig Blu  
beslehen.  
jeder Widi  
seine Wang  
Käthchens  
sten, aber  
Mörder,  
rül in it  
Thüre ver  
nannte die  
— keine  
Unschuldig  
Kind hatt  
daß ihr C  
bein moch  
dort Tod  
ihre Leid  
glücklich.

M  
manne be  
gende W  
theuer se  
So muß  
geometri  
Paris, e  
scheint un  
ich dabei  
ihre euch  
den har  
Jongleur  
blicke ab  
ein Ber  
Stoktün

der Umgegend lagen, mehr noch, er war Neffe des kommandirenden Generals, was so viel hieß, als daß er sich ungestraft Alles erlauben durfte. So ließ er denn nur das blindeste und rohste Rachegefühl walten, in einer Stunde sollte der Bauer erschossen werden. — Käthchen, das blonde schöne Mädchen, eilte herbei, sie umfaßte seine Knie, sie beschwor ihn bei Allem, was guten Menschen heilig ist — vergeblich. Schon luden die Dragoner ihre Gewehre; als die Ladstöße klrzten wie eine schaurige Todtenglocke, trat Peter an den Obersten heran, der sonst unbehilfliche Mensch war wie ein anderer geworden, sein Blick war kühn und stolz, seine Haltung sicher, er beschwor den Obersten, nicht so rasch und leichtsinnig Blut zu vergießen, nicht durch einen Mord die Ehre des Regiments zu bestelen. »Der Lämmel will auch drein reden,« rief der übermüthige Mann, den jeder Widerspruch erbitterte, er schwang seine Reitpeitsche und hieb Peter, daß seine Wange blutete und er fast bewußtlos zurück taumelte. — Schüsse knallten und Käthchens Vater lag todt am Boden. Peter wollte das unglückliche Mädchen trösten, aber sie stieß ihn zurück: »Geh und laß mich, auch du trägst den Noth der Mörder, auch dich haben sie in ihre Bande gezwungen.« — Allein wandte sie zurück in ihre Hütte, als Peter ihr naheilte, sie zu suchen, fand er ihre Thüre verschlossen: er kniete lange an der Schwelle, er rief ihren Namen, er nannte die süßesten deutschen Worte, die ihn die Liebe gelehrt, er weinte laut — keine Antwort. Wie er noch da lag, verzweifelt fast, daß sie auch ihn den Unschuldigen, verstoßen, kamen Leute und brachten Käthchens Leiche. Das arme Kind hatte den Verlust des Vaters nicht ertragen, hatte nicht ertragen können, daß ihr Geliebter zu denen gehörte, die sich mit so unschuldigem Blute befabeln mochten. Ein kleiner murmelnder Bach war tief genug gewesen, daß sie dort Tod suchen konnte — wie eine schlafende Braut bleich, lächelnd, denn all ihr Leid war ja jetzt gestillt, lag sie auf der Bahre. — Peter war sehr unglücklich.

(Fortsetzung folgt.)

### Die Türken gegen den Frak.

Morrier, der die Türken aus eigenem Umgange kennt, legt einem Muselmanne beim Anblick eines Fraks, in welchem ein Franke zu ihm kommt, folgende Worte in den Mund: »Franke, in deinem Lande muß das Tuch sehr theuer sein; oder haben dir die Mäuse und Ratten die Vordertheile verspeißt? So muß ich den Kunstsinu dieser Thiere bewundern, die ihn ganz glatt, nach geometrischen Verhältnissen abgestressen haben. Das Meisterstück eines Straub zu Paris, eines Stolz in London, eines Gunkel in Wien, eines Freytag in Berlin, erscheint uns als das lächerlichste Zeichen von Abgeschmacktheit und Düstigkeit. Geh' ich dabei keine strammen, engen Weinkleider, die Stiefeln, in denen man Hühneraugen preßt, die hohe, enge Halsbinde, in welcher ihr wie Erhängte stelt, welche ihr euch umschnürt wie ein Halseisen, auf dem verschornen, gedrechselten Kopfe den harten, schwarzen Cylinder, den ihr auf dem Haupte balanzirt, wie ein Jongleur auf der Nase es für Geld zeigt, diesen Cylinder, den ihr alle Augenblicke abneymt, beim Allah! so kommt ihr mir vor wie Wahnsinnige, die sich ein Vergnügen daraus machen, sich selbst zu quälen.« — Beim Allah! — der Stottürke hat Recht; aber wenn er nicht bald stirbt, kann er's erleben, daß

die Franken in den Taschen ihrer Fracks alle europäische Geschmaklosigkeit und Charakterlose Civilisation in den Orient einschmuggeln und so die türkische Nation allmählig vernarren. Sie stirbt an europäischen Fracks!

## Portfolio der Meinigkeiten und Ansichten.

### Theater

**Mailand.** Wir haben in unserem letzten Blatte (Schmetterling) den »Pirata« \*) über Dem. Luger vernommen; hören wir nun, wie sich die »Moda« über diese Sängerin ausspricht: »Dem. Luger, seit mehreren Jahren ein Abgott des Wiener Publikums, debutirte als Amizna mit genügendem Erfolge. Ihre Stimme ist nicht stark, aber biegsam u. voll Umfang. Wenn wir in ihrem Gesänge Ausbruch und Empfindung vermisten, so erkannten wir doch darin das Ergebniß von bedeutenden Studien, eine seltene Leichtigkeit in Ueberwindung der größten Schwierigkeiten u. eine bewunderungswerthe deutliche Aussprache. Im Ganzen genommen besitzt sie lobenswerthe Eigenschaften, welche aus ihr zwar keine erhabene (sublime), doch immerhin eine sehr brave Künstlerin machen. Stark applaudirt nach dem Adagio im ersten Akte, fand sie eine vönderr glückliche Inspiration bei der darauf folgenden Cabaletta und derselbe Unterschied kam in dem Adagio und in der Stretta des berühmten Rondos (im 2. Akte) abermals zum Vorschein. Der Mangel an geistigem Aufschwünge und Energie erklärt zu genüge das Geheimniß dieses Widerspruches. Die neue Künstlerin ward indessen vom Publikum freundlich behandelt, indem es sie nach dem ersten Akte und am Schlusse der Oper wiederholt hervorrief.« — In fast ähnlichem Sinne

\*) Aus Versehen hieß es dort »Moda« statt: »Pirata.«

spricht sich auch die »Fama« aus. Das deutsche »Echo« ist etwas galanter gegen seine Landsmännin. Es ruft aus: »Der große Wurf ist gelungen! Amina kam und sang u. siegte!« Indessen werden auch hier fast nichts als ihre natürlichen Mittel gelobt und am Schlusse heißt es: »Dem. Luger wird, wenn sie sich bemüht, das in einigen Szenen in das Gebiet des Hochtragischen streifende Spiel mehr dem Wesen eines Landmädchens anzueignen, auch die strengste Kritik in allen Anforderungen befriedigen.«

**Paris.** Die Oper »der Graf v. Carmagnola« v. Thomas gefällt ungemein in der großen Oper. Eine neue Oper: »Gisella, die Rosenjungfrau v. Sent«, kommt dieser Tage in die Szene; bald darauf ein neues Werk von Halévy, u. später vielleicht eines v. Meyerbeer. — Nachdem die Mars die Bühne für immer verlassen, trifft nun die Reihe Hen. Obry, den Repräsentanten der wahren Komik, den entschiedensten Liebling der Pariser, der ebenfalls bald zum letzten Male die Bühne betreten wird.

### Literatur.

**Literarische Streifzüge.** A. Dumas hat sich noch nicht ein Jahr in Italien aufgehalten und doch 1) eine fünfaktige Komödie, 2) einen neuen Roman, 3) ein fünfaktiges Drama: »Carmela«, und 4) ein Paar Bände neue »Reise-Eindrücke« mitgebracht. Alles wird ihm gut bezahlt. Er bekommt für ein einziges Werk mehr als Mander für seine

sämtlichen  
ten. In V  
Leute zu ka  
neues Werk  
len Strafe  
ben voll so  
kauft wie  
die Gemmel  
schüre sind  
300,000 (?)  
— Das Da  
enthält Fo  
merkungen  
rischen Lita  
natwesen,  
erscheinen i  
nale in ver  
ter allein s  
format (v  
deutscher u  
keine Stad  
die zählt  
und wir g  
und vielei  
pa. In g  
bürgen üb  
politische  
fang dieses  
gen heißt  
richten) —  
girt.« —  
Titel eine  
nehmens v  
ches G. M  
eine Viert  
schienenen  
gehaltvoll  
meist in i  
nennen nu  
Gusek, F  
ge, Kürst  
fer u. f.  
Theils ik  
erhebt sich  
haltungel  
L. Schefe  
sehr ansp

sämmtlichen Schriften mit Supplementen. In Paris verstehen aber auch die Leute zu kaufen u. zu verkaufen. Ist ein neues Werk erschienen, so halten an alten Straßen: Eken Ausrufer mit Körben voll solcher Bücher und das Volk kauft wie zur Zeit der Hungersnoth die Gemmeln. Von einer politischen Broschüre sind neulich an einem Tage über 300,000 (?) Exemplare verkauft worden. — Das Dantsiger Dampfsboot v. 24. April enthält Folgendes, das wir ohne Bemerkungen wiedergeben: »In der ungarischen Literatur, besonders im Journalwesen, herrscht ein reges Leben. Es erscheinen in Pesth etwa zwanzig Journale in verschiedenen Sprachen, darunter allein sechs politische in groß Folioformat (vier in ungarischer, eine in deutscher u. eine in serbischer Sprache); keine Stadt der österreichischen Monarchie zählt so viel politische Zeitungen, und wir glauben, außer Paris, London und vielleicht Madrid, keine in Europa. In ganz Ungarn sammt Siebenbürgen überhaupt erscheinen fünfzehn politische Zeitungen. Eine der mit Anfang dieses Jahres entstandenen Zeitungen heißt Pesti Hirlap (Pesther Nachrichten) und wird von Kossuth redigirt. — »Weltgegenden.« Das ist der Titel eines neuen literarischen Unternehmens von Clodwig in Cottbus, welches E. Meyer daselbst verlegt. Es ist eine Vierteljahrschrift, die, nach der erschienenen ersten Lieferung zu schließen, gehaltvoll wird. Die Mitarbeiter haben meist in ihren Namen guten Klang. Wir nennen nur Beckstein, Duller, Bernd von Ousek, Friedrich v. Sallet, Th. Mügge, Fürst Wüller: Muskau, L. Scherzer u. s. w. Der Inhalt des ersten Theils ist fast durchweg interessant und erhebt sich über die gewöhnliche Unterhaltungsklektüre; besonders die Beiträge L. Scherzer's, der das Ganze durch ein sehr ansprechendes Gedicht einleitet. Wir

wünschen, daß Cottbus nicht bloß durch sein Bier, sondern auch durch seine Förderung der Literatur einen Ruf haben möge!

### Mignon-Zeitung.

Berlin. (Reisebemerkungen. Aus einem Schreiben aus Berlin vom 20. April.) In Prag sprach mich vor Allem das trefflich gelegene und eben so schön eingerichtete Irrenhaus an. Der wackere Primararzt dieser, vielleicht besten Anstalt, Dr. Niedl, lebt und lebt in derselben, das sieht man sogleich dem Kranken ihm vis à vis an. Fast alle arbeiten Etwas; ihr Garten bereitet sich eben unter ihren Händen wieder für den Frühling neu vor; die Anlagen sind ihre Ideen, das Nähen, Waschen, die Tischlerei, die Schuhmacherei, das Posamentiren, Weben, Korbflechten &c. geht unter ihren Händen gut fort, die am stärksten Tobenden bekommen dabei ihre Anfälle seltener. Rechnen Sie dazu die großen reinlichen Lokalitäten, die Ansicht der wohlbestellten Küche, in der ich das Abendessen kostete, dann daß ich keine Zwangsjacke, keine Jammerbilder auf Strohhalm sah; daß, während wir über den Korridor gingen, jedes Fenster auf die schöne Parthie Wissehrad hin wies und wir nun in einen lieblichen Saal eintraten, wo rechts ein Bücherschrank für die Kranken, ein Billard inmitten für dieselben und andere Spiele standen, endlich aus einer Ecke plötzlich ein wohlgeleitetes Quartett von Geisteskranken gespielt (unter Direktion eines Wärters) uns entgegenkante — rechnen Sie das Alles zusammen, so werden Sie erklärlich finden, wie mir in diesem Moment Thränen der Freude über die Wangen liefen. — In Dresden kamen wir am 7. April an; ich stieg in dem Hotel: „Stadt Gotha“ ab und befand mich recht wohl.

Die Bedienung geht wie ein Uhrwerk, und es gibt kaum einen billigen Wunsch, dem man nicht entgegen käme. So auch in Leipzig, minder in Halle und Berlin. — In Sachen ist Gewerbfleiß auf allen Seiten, guter Stand des Bürgers und Bauers, heitere öffentliche, ruhige Privatstimmung, Fortschritt in jeder Richtung, manigfacher lobnender Verkehr, höflicher und freundlicher Umgang. — Seit Prag habe ich keinen guten Kaffee mehr bekommen. Kaffeehäuser in Wiener Manier gibt es schon in Dresden u. Leipzig nicht mehr. Die Konditoreien vertreten deren Stelle. Da gibt es eine Menge nobler süßer Gebäcke, nur kein gutes Kipfel oder Panzerl nicht. In den Gasthäusern, wo table d'hôte gegessen wird, ist französische Küche und bestimmte Stunde. Die Preise der Lebensmittel sind um  $\frac{1}{2}$  höher als in Wien; für Weintrinker namhaft höher etc.

Dr. S.

**Berlin.** Es stellt sich mit vieler Wahrscheinlichkeit heraus, daß ein bestelltes und bezahltes, aus dem ersten Range und den Parterloggen förmlich dirigirtes Zischen Spontini von seinem Plage trieb. Vielleicht wird dieser Skandal für ihn, der übrigens nicht die Ruhe verlor, noch gute Folge haben. Se. Maj. der König haben die Untersuchung gegen ihn wegen der in der Leip. Allg. Ztg. enthaltenen Beteidigungen niedergeschlagen, nachdem Spontini sich in einem zweiten an Se. Majestät gerichteten, und leider ebenfalls taktlos und ungeschickt abgefaßten Schreiben entschuldigt hatte. Der König soll erklärt haben, daß Spontini Nachsicht verdiene, weil er sich nicht besser ausdrücken zu können scheine. Die Untersuchung in Betreff seiner Beschwerden über den Intendanten soll ziemlich zweifelhafte Resultate ergeben. Die Aufführung der »Bastalin« wird Spontini nach höchstem

Befehl selbst leiten. Gewiß ist es, daß die Leitung des Concert spirituel zum Besten des Spontini-Fonds ruhig vorübergehen wird. Jener Skandal hat vielen Leuten Vergerniß gegeben, weil diese Geschichte der Opernbalkassaire zur Seite gestellt, und mit dieser als Resultat und Produkt des Berliner Lebens überall ausgeschrien wird.

**Etwas von Allem.** Die Mainzer Zeit. schreibt aus Frankfurt, 28. April. »In den letzten Tagen ist hier eine Anzahl englischer Wasserbauarbeiter eingetroffen, welche sich nach Westphalen begibt, um dort an dem großen Brückenbau verwendet zu werden.« — Das muß man den Engländern lassen: sie sind das großartigste Volk in die Tiefe, in die Höhe, in's Breite und Weite. Der Tunnel unter der Themse weg ist doch nun fertig geworden; was hat man dabei für Hindernisse besiegt! Und drei Millionen Thaler haben sie unter die Themse gebracht. Im Handel u. in Handeln, welche geniale Keckheit! Wer nicht mit ihnen handeln will, mit dem fangen sie Hand an und sagen: Entweder — oder ich schiefte! Das ist Politik. Der himmlische Kaiser kann hier ein Wort mitsprechen. — Das Münchner Tagblatt enthält bei Gelegenheit einer Theaterkritik über Nestroy's »Talisman« folgende sonderbare Bemerkung: »Der Zettel nennt diesen Stül als das Werk von Nestroy; allein Gutunterrichtete behaupten, es sei dieser »Talisman« von Saphir (?), was auch jedem Beobachter, der die humoristische, geniale Figur des »Titus Feuerfuchs« mit seinem sprudelnden Wize, mit seinem überaus lebendigen Dialoge recht wahrnimmt, sogleich zur größten Wahrscheinlichkeit u. Glaubwürdigkeit wird(?). Wenn auch Alles in der Vosse von Nestroy sein kann; der Gedanke, das dumme Vorurtheil gegen rothe Haare als

Vosse zu be  
Erscheinung  
sellen ist vo  
schichte der  
ligten (?)  
the Baderg  
phires; dies  
von gar D  
Saphir nicht  
dieser Tag  
pflasterung  
suchweise u  
den angew  
Zwecke voll  
trotz des ge  
vielen u. se  
passiven, i  
wahrzunehm  
währet sich  
beste. — C  
in allen G  
stig, sobald  
Einst traf  
zusammen.  
grüßungen  
Saphir:  
(Schauspiel  
»Mein.«  
gab Saphir  
Nest's Ma  
In la Herr  
ren wurde  
gebildet,  
burtötig  
will. — D  
von dem  
keine Nach  
den Wert  
2 Mill. G  
wird eben  
skalische L  
welche am  
Paris statt  
die Herr  
Am 4. M  
der Wien  
»das lose

Posse zu behandeln und die Kreuzfidele Erscheinung des vacirenden Barbiergefellen ist von dem genialen, in der Gesellschaft der rothen Haare selbst theilhaftigen (?) Lokenkopf Saphir. Der rothe Badergeselle ist das Geisteskind Saphirs; diese Ueberzeugung lasse ich mir von gar Niemand rauben, selbst von Saphir nicht. Ein scharfer Beobachter, dieser Tagblattschreiber! — Die Holzpfasterung, die in neuester Zeit versuchsweise vor dem Markthore in München angewendet wurde, scheint seinem Zwecke vollkommen zu entsprechen; denn trotz des gewaltigen Druckes durch die vielen u. schweren Fuhrwerke, die dort passieren, ist noch keine Beschädigung wahrzunehmen. — Auch in London bewähret sich die Holzpfasterung als die beste. — Ein junger Wiener machte sich in allen Gesellschaften über Saphir lustig, sobald sich dieser entfernt hatte. Einst trafen Beide in einer Gesellschaft zusammen. Nach den gewöhnlichen Begrüßungen von beiden Seiten fragte Saphir: »Sind Sie nicht mit Rott (Schauspieler in Berlin) verwandt?« — »Nein.« — »Wunderbares Naturspiel,« gab Saphir zur Antwort, »Rott's Nase, Rott's Maul, ganz Rott's Kopf.« — In la Ferté Milon, wo Racine geboren wurde, hat sich ein Racine-Verein gebildet, welcher alljährlich den Geburtsstag des Dichters festlich begehen will. — Das Dampfschiff »Vesident«, von dem man in London immer noch keine Nachrichten hat, wird, bloß was den Werth des Schiffes betrifft, auf 2 Mill. Frks. angegeben; die Ladung wird eben so hoch geschätzt. — Die musikalische Leitung bei den Festlichkeiten, welche am Taufstage des Grafen von Paris stattfinden, haben zwei Deutsche, die Herren Dietsch und Habeneck. — Am 4. Mai gab man im Theater an der Wien eine neue Posse von Kaiser: »das lose Maul«, die zwar kein Preis-

stück, aber doch arm an Erfindung und reich an Langeweile ist. — Im Kärnthnerthortheater machte ein neues Ballet: »Mars und Venus« von Bestris total fiasco. — Im Josephstädter Theater gab man am 4. Mai die erste Oper: »Guido u. Sinevra«, die von dem Publikum dieses Theaters, dem nachsichtsvollsten aller bekannten u. unbekanntesten Publika, nachsichtsvoll aufgenommen wurde. Ebenfalls dürfte die Direktion mit Soldaten Stücken bessere Geschäfte machen, als mit diesen Sängern und Sängerinnen. — Das erste neue Stück im Hofburgtheater ist, in Folge der Anwesenheit der hohen Verfasserin: die Fürstenbraut. — Nach dem Humoristen hätte bei der großen Geldlotterie der Wiener Magistrat die beiden Haupttreffer mit 100,000 fl. C. M. (Nr. 113,410) und 20,000 fl. C. M. (Nr. 307,187) zurückgewonnen. — Der Oberst, Graf Sarbigan in England, der einem Soldaten 100 Peitschenhiebe geben ließ, wird von der Times sehr hart mitgenommen und mit den größten Schmähungen regaliert; aber bloß darum — weil dies an einem Sonntag geschah. Hätte der Oberst diese grausame Exekution einen Tag vorher oder später vollziehen lassen, so wäre er in den Augen der Times stets der hochachtbare Lord geblieben. — Der Theaterdirektor Gerlach aus Freiburg will in Straßburg deutsche Opernvorstellungen geben. Als erste Sängerin wird Mad. Ernst-Teidler genannt. Wir gratuliren den Straßburgern zu einer solchen Oper! — Fanny Elster erhielt von Alfons, einem der reichsten Mantagenbesitzer in Havanna, nach der Aufführung ihres neuen Ballets eine Kiste Havanna-Cigarren mit folgendem Schreiben: »Herzliche Europäerin. Empfangen Sie von einem aus der Million Ihrer Anbeter 1000 Stück Havanna-Cigarren als Morgengabe, und gestatten Sie mir, auch

ferner Ihr glühender Verehrer mich zu nennen.“

### Lokal-Zeitung.

**Theatralisch.** Die Produktionen der Gebrüder Schier &c. in der Oper Arena erregen das Erstaunen im höchsten Grade. Die Gewandtheit, Kraft und das Equilibre sämtlicher Mitglieder sind in der That bewunderungswürdig und in dieser Vollendung und Form hier noch nicht gesehen worden. Der Beifall des Publikums war einstimmig.

— **Venefiz.** (Pesth). Heute, Sonnabend, wird zum Vortheil des Hrn. Dessoir zum ersten Male gegeben: „die Sendungs-Klage“, Lustsp. in 3 Akt. nach Lessing's Willen von Kettel, hierauf zum ersten Male: „Nach Mitternacht“, dramatische Kleinigkeit in einem Akte von Braun, in welchen beiden sehr gelungenen Stücken der beliebte Künstler gastieren wird und es steht uns daher ein theatralischer Genuß der seltensten Art bevor.

Hr. Franz Eychl, der rühmlich bekannte Portraitmaler aus Wien, befindet sich in Pesth (im „Tiger“) u. gedenkt kurze Zeit hier zu verweilen. Wie machen auf diesen Künstler hiemit aufmerksam.

**Promenaden eines Vergnügling's.** Ein Vergnügling muß sich oft fauer werden lassen, bis er seine Erfahrungen mit gutem gewissen im „Spiegel“ zum Ruz und frommen der weiteren Mitvergnüglinge niederzulegen im Stande ist. — Der erste Mai ist natürlich, und besonders wenn er so wunderschön ist, wie er dieses Jahr war, geschaffen für den Vergnügling. Glauben Sie aber wirklich, daß Alles, was von den höflichen Wirthin der Campagna als nur für das erhöhte Vergnügen des Publikums einladend angezeigt ist, wirklich auch so zu finden ist? Fehlgelassen! Schreiber dieses war den 1. u. 2. Mai im Anwinkele, auf dem Schwabenberg, im Stadtmalerhof und im Stadtwäldchen. Ueberall gab es viele Menschen, schlechte Getränke, unschmackhaft zubereitete Speisen, miserable Bedienung und auffallend doppelte Kreide. Vergleichene Dinge sind geeignet, den Vergnügling außer

seinen gewöhnlichen Promenaden in Gottes schöner freier Natur, für die Tischfreunden in die Stadt zu bannen. — Wer kennt nicht die trefflichen Tafeln im „König v. Ungarn“, „Königin von England“, „Näarchern“, dann die bescheideneren beim „Stof im Eisen“ und der „Pfeife.“ Nur eines vermisst der wahre Genußmensch an diesen Orten, die so wohlthuende frische Luft und Kühle, die besonders die Abendstunden in fröhlicher Gesellschaft erheitern. — Wollen Sie nun, meine geschätzten Leser, diese Genuße mitten in der inneren Stadt haben, so ist den Weintrinkern und Theaterfreunden anzupreisen, daß nun wirklich komfortabel hergerichtete Gärtchen im Gasthose „zum weißen Schiff.“ Der Pächter selbst mit der edlen Kochkunst vertraut, kocht wahre Lektibissen auf. Hier in diesen ganz freien Räumen wird uns so wohl ums Herz, daß man mit Posa ausrufen möchte. „Die Welt ist doch schön, Königin!“ — Auf baldiges Wiedersehen!

**Schnellere Postbeförderung.** Seit dem 6. Mai kommt die Augsburger Allg. Zeitung um 24 Stunden früher, also am vierten Tage nach dem Datum ihrer Ausgabe in Pesth an. Noch vor nicht vielen Jahren brauchte die Allgem. Zeit. von Augsburg nach Pesth sieben Tage; später wurde diese Wanderung auf 6, dann auf 5 und jetzt auf 4 Tage reduziert, abgesehen davon, daß jetzt die Post schon Morgens, statt, wie früher, Abends, in Pesth eintrifft. Das ist die wohlthätige Folge der Eisenbahnen u. Eisenbahnen; mögen diese letztern auch bei uns bald ins Leben treten!

### Klodenbild. Uro. 19.

Paris, 25. April. Neueste Anzüge für Herren und Knaben. Der Herr erscheint in einem modernen Stadt-Neuglitzer-Anzug. Der Knabe rechts, von 12 bis 15 Jahren, in einer Stadtkollette; der zweite Knabe in einem Puz-Kostüm, passend zur ersten Kommunion, wobei zu bemerken ist, daß der Künstler die jugendliche Form der Kleider bewahrt, wodurch vermieden wird, dem Kinde das Ansehen eines kleinen Mannes zu geben. Die vierte Figur endlich stellt einen achtfährigen Knaben vor.



Modes de Paris.  
*Le Miroir.*